

# Darmstädterin recherchiert Biografien ermordeter Juden

Mit Stolpersteinen den Weg bereiten: Michaela Rützel beschäftigt sich seit 2009 mit dem Thema und organisiert die Übernahme von Patenschaften

Von Rebekka Stinner

**DARMSTADT.** Eine Ehrenurkunde der Stadt Darmstadt für besondere Leistungen nennt Michaela Rützel ihr Eigen. Sie würde diese Auszeichnung allerdings am liebsten mit dem gesamten Arbeitskreis Stolpersteine teilen. Seit fast 15 Jahren recherchiert die Eberstädterin die Biographien von Juden, die im Konzentrationslager ermordet wurden.

„Es gibt mir eine große Befriedigung“, sagt sie über ihr Engagement im Arbeitskreis Stolpersteine. „Wenn ich diesen einzelnen Menschen sehe, der hier in Darmstadt gelebt hat, und wie sich sein Leben radikal verändert hat, gibt das eine viel intensivere Möglichkeit, sich damit auseinander zu setzen“, beschreibt Rützel die Erfahrung. Darin sieht sie den großen Unterschied zu anderen Projekten. „Es beginnt nicht erst bei der Deportation. Das Ziel ist, diese Menschen sichtbar zu machen, ihnen zu gedenken und Ehre zu erweisen.“

Die Recherchearbeit entdeckte Michaela Rützel erst im Ruhestand für sich. Dabei ist Geschichte schon lange ein Thema für sie. Geprägt durch das „wache Bewusstsein“ und den „natürlichen Schutzmechanismus“ ihres Elternhauses verfolgte die damalige

Oberstufenschülerin mehrere heutzutage weltbekannte Urteile – nämlich die Auschwitz-Prozesse und den Eichmann-Prozess. Eine „erhellende Erfahrung“. Das Thema Judenverfolgung sei zwar nicht regelmäßiger Bestandteil des Abendbrotgesprächs, aber auch nicht totgeschwiegen worden. Nach dem Abitur stand der weitere Weg fest: An einer Schule Deutsch und Geschichte zu unterrichten, war „ganz klar der Wunsch“. Später studierte sie zusätzlich katholische Religion.

Der Lehrberuf scheint die 77-Jährige nie ganz verlassen zu haben. Ganze Biografien kann sie aus dem Kopf auswendig erzählen. Von ihrer Arbeit rund um die Stolpersteine könnte sie Stunden berichten. Sogar die Akten holt sie aus ihrem vollen Arbeitszimmer heraus. Kein Wunder, denn die Arbeit für die Stolpersteine nimmt einen großen Teil ihres Lebens ein. „Zeitweise ist es wie ein Vollzeitjob“, sagt die Wahl-Darmstädterin. Aber „wir können und wollen diese Zeit aufbringen.“ Falls es doch mal zu viel wird, habe sie kein Problem damit, Grenzen zu setzen, um entspannt einen Roman zu lesen oder Zeit mit ihrer Familie zu verbringen.

Aber wie verbringt sie die viele Zeit eigentlich? Die Antwort: Im Archiv. Deportations-



Die 77-jährige Michaela Rützel ist Mitherausgeberin des Buches „Stolpersteine in Darmstadt: 2013-2022“. Foto: Andreas Kelm

listen und Entschädigungsakten sind ihre größten Hilfsmittel, wenn es darum geht, Wohnort, Familie und Beruf der Opfer herauszufinden. Klingt trocken? Für Michaela Rützel nicht. Die Recherche liege ihr. „Die Beschäftigung damit bedeutet, dieser Mensch kommt mir näher. Er ist kein weißes Blatt mehr für mich. Obwohl es kein Foto gibt, habe ich ein Bild von dieser Familie.“ Ihre Recherche

fließt unter anderem in die Bücher „Stolpersteine in Darmstadt“.

Wer selbst schon einmal Zeit in einem Archiv verbracht hat, weiß, dass man schnell auf Mauern und Sackgassen stoßen kann. Besonders bei einer eher dürrtigen Quellenlage erreicht der ein oder andere schnell den Punkt der Verzweiflung. Michaela Rützel weiß, dass keine Recherche je komplett abgeschlossen ist.

## STOLPERSTEINE

► Seit 2005 verlegt der **Arbeitskreis Stolpersteine** in Darmstadt Gedenksteine für die Opfer des Nationalsozialismus. Meist werden die Steine in den Bürgersteig vor den Häusern der Verstorbenen eingelassen. Vorbild hierfür ist die Stolperstein-Aktion des Künstlers Gunter Demnig.

► Am **12. Juli um 10 Uhr** verlegt Katja Demnig, die Ehefrau des Begründers, die nächsten Stolpersteine in Darmstadt. Die Aktion beginnt in der Kasinostraße 10 und führt weiter in die Liebigstraße 30. Anwesend ist außerdem der Rabbi Joel Mosbacher aus New York, da unter anderem seinem Vater Heinz Mosbacher ein Denkmal gesetzt wird. (red)

Sie vergleicht die Situation mit einem Mosaik. „Es werden immer Steine fehlen.“ Trotzdem gehe sie manchmal den Schicksalen einzelner Menschen nach, „bis die ganze Familiengeschichte zusammen kommt.“ Hier kommt die Geschichtslehrerin wieder durch. „Mit der Recherche entwickelt sich ein Wissen-Wollen.“

Nicht nur mit den Verstorbenen, sondern auch mit den Überlebenden beschäftigt sich

Michaela Rützel, indem sie Angehörige der Opfer ausfindig macht. Auch diese Versuche laufen oft ins Leere. Manchmal hat sie aber Glück und findet ein Familienmitglied - oder anders herum. Eine „sehr schöne Erfahrung“ nennt sie das. Die Tiefe des Kontakts variiert stark: Von E-Mails und Telefonanrufen über „intensive, aber sehr bereichernde Tage“, wenn sie als ortskundige Führerin Angehörige zu den Wohnorten ihrer verstorbenen Familienmitglieder begleitet, bis hin zu langjährigen Freundschaften.

Neben der Recherche für den Arbeitskreis Stolpersteine dokumentiert sie seit 2019 die Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Darmstadt. Die Ergebnisse erfasst sie in der Online-Datenbank Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen. Zusätzlich organisiert sie Projekte mit Schulklassen, darunter Patenschaften für Stolpersteine. Michaela Rützel möchte „die Aufgabe an die junge Generation weitergeben.“ Aber warum? Sieht sie die Deutschen in der Verantwortung für die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg? „Unbedingt“ lautet die Antwort. Und ihre Nachricht scheint anzukommen. „Was uns besonders freut, ist, dass wiederholt Schulen auf uns zukommen.“